

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 10 (1948)
Heft: 4

Artikel: Uss der Höchi
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Weinenden Fluh.

Von Emil Wiggli.

Während des 30jährigen Krieges war das Bistum Basel von den Schweden besetzt. Todesangst erfasste unsere Vorfahren im Lüsseltal, als in den Jahren 1629 bis 1654 dazu noch die Pest so schrecklich wütete; erlagen ihr doch am 8. August 1629 in Büsserach der Pfarrer P. Heinrich Böschung, sein Altardiener, der Klosterschüler Johann Geiger und Wolfgang Strohmeier, der Schulmeister von Erschwil und Büsserach: vier Personen an einem Tag! Auch in Erschwil und Beinwil wütete die Seuche. Die Beinwiler wollten alle in Beinwil an der Pest Verstorbenen beim Kloster begraben. Dagegen wehrte sich der damalige Verwalter des Gotteshauses, P. Urs Buri, und der Rat in Solothurn entschied lakonisch: «Die Beinwiler gehören lebend und tot nach Erschwil.» Auf diesem geschichtlichen Hintergrund ist die Sage von der weinenden Fluh, die in Erschwil erzählt wird, verständlich. Es soll in Beinwil eine Jungfrau an der Pest erkrankt und nach einigen Tagen plötzlich gestorben sein. Ein Bauer führte auf seinem Wagen den Sarg mit der Leiche auf dem schlechten Weg nach Erschwil hinab zur Beerdigung. Oberhalb des Engpasses, wo hundert Jahre später von Jakob Schnetz die «lange Brücke» gebaut wurde, scheute das Pferd, brannte durch und der Wagen fuhr mit aller Wucht an einen Felsen. Der Sarg fiel vom Wagen und öffnete sich. Welche Bestürzung! Die totgeglaubte Jungfrau erhob sich und verliess den Sarg. Man eilte herbei, fragte sie aus. Die Tochter war aber nicht imstande, auch nur ein Wort zu sprechen, sondern fing bitterlich zu weinen an. Und seit dieser Stunde soll auch der Fels, an dessen Fuss dies geschah, weinen, und er heisst heute noch die «Weinende Fluh».

Uss der Höchi.

Von Albin Fringeli.

Blaui Bärge, tiefi Chräche,
In der Mitti wyti Fäld;
A de Hübel gechi Matte —
Das isch öisi chlyni Wält.

Felse luege uss der Höchi,
Mache myni Heimet äng;
Aber hilmig isch das Stübli
Zwüsche feistergriene Wäng.

's isch ghei Wält für grossi Heere,
'isch e Stube hoch und chly.
Mänggisch pfyfft der Wing dur d'fuege
Doch der Himmel luegt o dry.